

Indiana Tribune.

Wöchentliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Published as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe..... 12 Cts. per Woche.

Sonntagsausgabe..... 6 Cts. per Nummer.

Beide zusammen..... 18 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Samstag tag um 12 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 12. Juli 1882.

Zwei Projekte.

(aus der „Frankf. Zeitung“)

„In Göttingen nannte ich einmal einen Studenten einen dummen Jungen. Als er dann zu mir schied, sagte ich, mit dem dummen Jungen hätte ich ihn nicht beleidigen wollen, sondern bloß meine Ueberzeugung auszusprechen beabsichtigt.“ Also erzählte während des französischen Feldzugs Fürst Bismarck — conser. Volksz. 11. S. 211 — eines Abends seinen Leuten.

Warum uns wohl lust bei der Bekämpfung des Projektes Bismarck contra Rommen? Diese Anekdote in den Sinn kam? Offenbar weil der Mensch nun einmal nicht bloß den Vorteilen der Zukunft, sondern auch denjenigen der Gegenwart preisgegeben ist. Herr Rommen wurde freigesprochen, ein Ausgang, der uns in politischen Prozessen immer eine Quelle reiner Freude ist und es auch in diesem Falle war. Daran kann es also nicht gelegen haben, wenn uns die hundertjährige Jubiläum des Otto von Bismarck-Schönhausen in das Gedächtnis kam; es muß etwas Anderes gewesen sein.

Herr Rommen hatte in einer Wahlrede am 24. September u. A. geäußert: „Die Wirtschaftspolitik der neuen Projekte... ist nicht nur eine Politik der gemeinsamen Interessen, sondern auch — warum soll ich es nicht sagen? — eine Politik des Schwindels.“ Diese Volksbegleitung, die uns für die Zukunft verspricht, wird, daß jedem Menschen erforderlichen Falls für seine späteren Jahre von Seiten des Staates eine angemessene Versorgung gewährt werden soll, ist Schwindel und wird es bleiben, mag den Schwindel ein hoher oder ein niedriger Mann in die Hand nehmen.“

Fürst Bismarck hatte sich durch dieses Urteil beleidigt gefühlt und geklagt. Herr Rommen antwortete vor den Richtern, die intimistischen Worte seien zwar scharf, aber er sei der Rede so weit mächtig, daß das deutsche Volk nicht zweifeln könne, daß er seine Meinung und was er meine, und er würde es als schimpflich betrachten, sich hinter Zweideutigkeiten zu verstecken. Er erkläre daher nochmals, daß es ihm nicht eingefallen sei, den Reichsanwalt als Person beleidigen zu wollen. Das Gericht fand, daß die Aeußerung des Angeklagten objektiv beleidigender Natur sei, gab auch zu, daß die Deutung, daß sich die Beleidigung auf den Kanzler beziehe, nahe liege, hielt dieselbe aber aus dem Grunde für unzulässig, weil der Angeklagte eine andere Deutung angegeben habe und man ihm den Muth zutrauen dürfe, seine Aeußerung zu vertreten.

Statt diese kritische Betrachtung weiter auszuwickeln, wollen wir dem Berliner Urtheil ein Relief geben durch einen Widerspruch, der am gleichen Tage in Dresden gefällt wurde. Der Landtagsabgeordnete Bebel hatte sich dort wegen Majestäts- und Bundesratsbeleidigung zu verantworten, die er der Anklage zufolge dadurch begangen haben sollte, daß er in einem Wahlflugblatt das Sozialistengesetz als ein „infames“ und „barbarisches“ bezeichnet hatte. Bebel dürfte gewiß versichern, nichts habe ihm bei der allerdingen scharfen, ja beleidigenden Kritik jenes Gesetzes ferner gelegen, als den Kaiser oder den Bundesrath als Personen beleidigen zu wollen, und so gut wie Rommen, darf man auch Bebel den Muth zutrauen, seine Aeußerungen zu vertreten. Ja, Bebel konnte noch weiter gehen und geltend machen, daß, wenn man bezüglich eines Gesetzes beleidigende Aeußerungen gebraucht, die Beziehung derselben auf die Personen der Gesetzgeber ausgeschlossen sein müsse, weil sonst jede Kritik in Gefahr sei, als persönliche Beleidigung behandelt zu werden. Wie oft haben wir nicht gerade in den letzten Jahren Gesetze, die in Kraft traten, als grausame, verwerfliche, unheilvolle bezeichnet hören! Was Frage die Orléanisten, was die von dem Civilisationsgeiste, die Ultramontanen, was sie von den Maigesetzen, die Jünger, was sie von der Gewerbeordnung halten, und man wird starke, oft geradezu injuriöse Ausdrücke hören, aber wenn wird es wohl einfallen, dieselben auf die Personen der Gesetzgeber zu beziehen? Hat doch erst dieser Tage der Reichskanzler selbst eine gelehrte Institution, die preussische Klassensteuer, „barbarisch“ genannt.

Das Dresdener Gericht war anderer Meinung. Wer ein Gesetz infam und barbarisch nennt, so erklärte es, beleidigt diejenigen, die dieses Gesetz geschaffen haben, auch wenn letzteres nicht seine Absicht war, denn er muß das Bewußtsein haben, daß das, was er von dem Gesetze sagt, auch von der Tätigkeit und dem Charakter der Gesetzgeber gelten muß. Und daraufhin wurde Bebel zwar von der Anklage der Majestätsbeleidigung aus formalen Gründen — weil der Kaiser nach der Verfassung nur die Gesetze zu vollziehen, nicht aber bei denselben mitzuwirken hat — freigesprochen, aber wegen Beleidigung des Bundesrats zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Die beiden Fälle fordern zu einer Zusammenstellung förmlich heraus. Hier bezeichnet jemand eine Politik, wie alle Welt weiß, die des Fürsten Bismarck, als „Schwindel“ und wird freigesprochen, weil er seinen Worten eine andere Deutung und Beziehung, als die objektiv nahe liegende, gegeben hat; dort nennt jemand ein Gesetz infam und barbarisch, da die Richter diesen Worten eine Deutung und Beziehung geben, die dem Angeklagten ganz fern gelegen hat und erst durch künstliche Interpretation auf dem Wege des indirekten Beweisverfahrens hergestellt werden muß. Diese bestimmte Politik Schwindel — Freisprechung, dieses bestimmte Gesetz infam und barbarisch — Verurtheilung; mache Dir in Deinem Rechtsbewußtsein einen Vers daraus, Michel!

Die Kosten des Malley-Prozesses.

Nachdem der skandalöse Malley-Prozess endlich ein unruhiges Ende gefunden, hat man die durch denselben verursachten Unkosten berechnet. Davon fallen ungefähr \$10,000 auf den Staat, während der bekannte Hayden-Prozess, welcher sich vor einigen Jahren in Connecticut abspielte, das Dreifache kostete. Die Geschworenen erhielten zusammen, einschließlich der Meilengelder, gegen \$1,250. Ihre Verpflegung betrug täglich \$2.50 und die Meilengelder 6 Cents pro Meile. Die Rechnung des Staatsanwalts beläuft sich auf ungefähr \$1,000. An Zeugniskindern wurden \$2,500 bezahlt, wovon die Sachverständigen mindestens \$1,000 erhielten, was im Vergleich zu ähnlichen Prozessen eine sehr niedrige Summe ist. Herr Bush, der Gehülfe des Staatsanwalts, erhielt die Summe von \$500. Die seitens des Gerichts für Blanche Douglas gestellten Advokaten werden mit je \$325 abgefunden, was also die Summe von \$650 ausmacht. Die dem Vater Walter Malley's, Edward Malley, durch den Prozess verursachten Unkosten werden auf \$15,000 geschätzt. Dr. D. Malley hat sich die Verteidigung seines Bruders James Malley \$7,000 kosten lassen, welche der Rechtsanwalt Cassidy erhielt. Im Ganzen hätte daher der Prozess beiden Seiten etwa \$30,000 gekostet, von denen vielen Meinungen, die in dem Verlaufe desselben geschworen und schließlich gut bezahlt sind, gar nicht zu reden.

Quotienten-Kassen.

Die auf dem Principe der Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungsgesellschaften, welche die Töndung versichern, ihren Mitgliedern bei deren Vertheilung eine bestimmte Summe zur Begründung ihres Hausstandes auszugeben, haben im Staate Tennessee eine große Ausbreitung gefunden. Da die Ver. Staaten ganz gewiß zu den Ländern gehören, deren günstige Verhältnisse bei weitem meisten Einwohnern das Eingehen, resp. einen verhältnismäßig frühen Abbruch der Ehe gestatten, so kann man es nur als ein vernünftiges und erfreuliches Streben betrachten, wenn Viele sich zu Gesellschaften vereinigen, die ihren Mitgliedern einen Theil der Opfer abnehmen, die mit den Gesellschaften im Allgemeinen verbunden sind und so zur Gesellschaften gewissermaßen ermuntern. Wenn wir unser Leben versichern, um entweder in höherem Alter aus selber, oder nach unserem Tode unseren Hinterlassenen ein größeres oder kleineres Kapital zu sichern, so handeln wir vernünftig, und wenn wir durch den Eintritt in Gesellschaften, in denen wir gleichzeitig Versicherer und Versicherte sind, uns die Möglichkeit verschaffen, den wichtigsten Schritt im Leben und demselben einigermassen vorbereiten zu können, so handeln wir gerade so vernünftig. Daß von Versicherungen der letzteren Art mitunter ein schlechter Gebrauch gemacht wird, daß die Gesellschaften häufig fehlerhaft organisiert sind, kann denselben an sich ebenso wenig zum Vorwurf gemacht werden, wie man aus dem bekannten Todtenbett-Versicherungen einen Grund gegen die Lebensversicherungen an sich ableiten kann.

Abgesehen hiervon geht der Generalanwalt des Staates Tennessee gerichtlich gegen jene Gesellschaften vor, weil dieselben angeblich den Bestimmungen des Staatsgesetzes zuwiderlaufen. Das letztere schreibt vor, daß alle Versicherungsgesellschaften ein Baarcapital von mindestens \$20,000 eingahnt und von diesem wenigstens die Hälfte in Ver. Staaten-Bonds angelegt haben müssen. So vernünftig dieses Gesetz an sich ist, so zweifelhaft erscheint es, ob die Aussteuerlassen unter dasselbe fallen. Bei den letzteren ist jede Spekulation ihrer Natur nach ausgeschlossen, und so wenig man seither J. V. Bauvereine als Versicherungen-Gesellschaften betrachtet und somit die über letztere bestehenden gesetzlichen Bestimmungen auf sie angewendet hat, so wenig dürfte dies den Aussteuerlassen gegenüber statthaltbar sein, denn es kommt doch schließlich auf eins heraus, ob man sich als Mitglied einer Gesellschaft ein Haus, oder ein unter gewissen Umständen zahlbares Kapital sichert. Jenen Aussteuerlassen würde jedenfalls — recelle Verwaltung vorausgesetzt — von keinem Staatsanwalte oder Gerichte irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt werden, wenn sie die Bezeichnung „Versicherungen-Gesellschaft“ vermeiden und sich J. V. Gesellschaft zur Förderung von Geschäften nennen würden.

Noch immer verschwunden.

Die Affaire von Tisza-Eslar ist in Ungarn noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Das angeblich ermordete Christenmädchen tauchte in mehreren Städten auf, jedoch konnte ihre Identität weder von der herbeigeleiteten Gerichtskommission, noch von den Zeugen und Verwandten konstatiert werden. Laut dem neuesten Berichte fand man in der Theiß bei Dada die Leiche eines jungen Mädchens, welche als die verschwundene Christen Solymosy erkannt wurde. Die Leiche wurde nach Tisza-Eslar überführt, dort aber weder von ihren Angehörigen noch sonst Jemanden erkannt.

troßdem die Leiche genau die Kleider des verschwundenen Mädchens trug. Am Arme ein Tuch mit Fortenschenaum. (Die Solymosy soll vor ihrem Verschwinden von ihrer Mutter um Fortenschaum geschickt worden sein.)

In den Kreisen der Israeliten, auch der intelligenten, erhält sich trotzdem noch wie vor der Glaube, die Unterjochung wegen des Verschwindens des Mädchens sei mit der Anschuligung gegen die Eselarer Juden auf unrichtiger Fährte, wie auch die gerichtlichen Erhebungen überhaupt durch Vöthlichkeit und dergleichen Mäandern erkräftet würden. Besonders groß ist die Bestimmung in diesen Kreisen wegen des bei der verführten Agitation beobachteten Vorgehens, und man beharrt dabei, daß die Möglichkeit, die Leiche von Dada sei dennoch die Leiche der Solymosy, durch das offizielle negative Resultat nicht aus der Welt geschafft sei. Man nannte Personen, und zwar Christen, von denen die Mutter der Solymosy bei der ersten Begegnung mit der Leiche ihre Tochter in schmerzlicher Bewegung erkannt haben soll. Man nennt auch Personen, welche Eselarer Einwohner in nachdrücklicher Weise dazu aufforderten, die Leiche nicht als die der Solymosy zu erkennen. Neuesten Berichten zufolge soll der Gerichtshof auf Grund verschiedener Anhaltspunkte die Absicht haben, die Unterjochung nach anderer als bisheriger Richtung einzuleiten, weil Indicien vorliegen, welche die Spuren vom Tisza-Eslarer Schächter ableiten und auf andere Individuen deuten.

Abschaffung der Todesstrafe.

In Deutschland macht die Agitation zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe bedeutende Fortschritte, obgleich vor einigen Tagen der Kaiser Albert von Sachsen, welcher als principeller Gegner der Todesstrafe gilt, sein erstes Todesurtheil unterzeichnet hat, welches demnach auf einem Todeskandidaten (seit ungefähr 10 Jahren die erste Hinrichtung in Sachsen) vollstreckt worden ist. „Sehr zu bedauern ist es“, schreibt die „Magdeb. Zig.“, „daß durch die Verlegung des Reichstags die Verabreichung des Antrages auf Entschädigung ungeschädigt verurtheilt hinausgeschoben worden ist, da man demselben im Angesichte der neuerdings zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Fällen den Charakter der Dringlichkeit nicht wird abspüren können. Der Antrag, welchem man seitens der Regierung zweifellos früher oder später viel höhere Bedeutung, als dies beim ersten Anblick erscheinen könnte. Er beweist nicht allein die Erfüllung einer ebenso einfachen als dringenden Forderung der Humanität, sondern er ist auch als erste Etappe auf dem Wege zur Abschaffung der Todesstrafe zu betrachten. Wenn man im Principe einräumen muß, daß der Staat die Verpflichtung hat, solche Personen zu entschädigen, welche in seinem Dienste und in seinem vermeintlichen Interesse unschuldig verurtheilt wurden, so muß man consequenter Weise auch einen Schritt weiter gehen. Von allen Strafen ist die Todesstrafe die einzige, welche, ist sie vollzogen, nicht widerrufen werden kann. Sie vernichtet das Individuum und macht somit alle Entschädigungsansprüche desselben illusorisch. Wird die Entschädigungsfrage, wie vorausgesetzt, schließlich zu ihren Gunsten entschieden, so werden dadurch die vielen und gewichtigen Gründe, welche gegen die Todesstrafe sprechen, um einen vermehrt. Es wäre vollständig ungerathen, die Entschädigungsfrage zu bejahen, auf der anderen Seite aber eine Strafe beizubehalten, deren Vollstreckung jede Entschädigung unmöglich macht.“

Das Postporto.

Der Bericht über die Einnahmen, welche das Postdepartement in dem mit dem 30. Juni abgelaufenen Finanzjahre aus dem Verlaufe der Postmarken, Postkarten und Franco-Couvert's bezogen hat, weist nach, daß das Postporto für gewöhnliche Inlandbriefe sehr wohl auf 2 Cents reducirt werden kann. Die durchschnittlichen Einnahmen übersteigen die des Vorjahres um nahezu 16 Prozent, während die durch den Mehrgebrauch an Marken zu entfallenden Kosten nur eine Kleinigkeit über 2 Prozent ausmachen. Es wurden nämlich im letzten Finanzjahre 236,000,000 mehr Marken, Karten und Couverts verkauft, als im Finanzjahre vorher, und dem steht eine Vermehrung der durchschnittlichen Einnahmen von \$6,352,511 gegenüber, während die Aufstellung derselben nicht mehr als \$12,288.96 gekostet hat. Sonach wurde ein Netto-Profit von sechs und einer dritten Million erzielt.

Bekanntlich wurde im vorigen Jahre von dem Congress zur Ordnung eines sich in der Postverwaltung etwa ergebenden Eigens eine Bewilligung von zwei Millionen Dollars gemacht, aber selbstverständlich hat das Departement unter den vorliegenden Umständen derselben nicht bedurft. So hat sich denn das Postdepartement völlig selbst erhalten, und zwar — mit Ausnahme eines einzigen Jahres — zum ersten Male seit dreißig Jahren, und somit ist der Zeitpunkt gekommen, an eine Abminderung des Briefpostens zu gehen.

Daß eine solche Abminderung eine Vermehrung der durch die Post bezahlten Einnahmen zur Folge haben wird, welchen verhältnismäßig nur unbedeutende Mehrausgaben gegenüberstehen, ist schon wiederholt hervorgehoben und mit Beispielen, namentlich aus der Geschichte des englischen Postverkehrs, belegt worden.

Orientalischer Patriotismus.

Der „London Spectator“ beschäftigt sich mit Rücksicht auf die ägyptischen Wägen mit der Frage, ob sich die Orientalen wirklicher Patriotismus im abendländischen Sinne habe, und sich

sich veranlaßt, diese Frage zu verneinen. Er sagt in dieser Beziehung Folgendes: „Der Orientalen kann und wird gegebenes Pades für seinen Glauben, seinen Namen, sein Schloß oder seine Dynastie sterben, aber von Patriotismus weiß er nichts. In den meisten orientalischen Sprachen fehlt es an einem diesem Begriff entsprechenden Worte. Die Orientalen können ihrem Herrscher, ihrem Bundesgenossen oder einer Idee gegenüber sehr loyal sein, aber ihre Loyalität oder Anhänglichkeit dem gegenüber, was wir mit „Vaterland“ oder „Land“ bezeichnen, ist sehr schwach, wenn überhaupt vorhanden. Er gebraucht wohl Europäern gegenüber den Ausdruck „Patriotismus“, aber es ist das im Allgemeinen ein Wort ohne Bedeutung, das ihm kein Gehör oder sein Stolz und Fanatismus auf die Zunge bringt. Unter solchen Umständen wird denn auch von verschiedenen Seiten die Ansicht, Arabi Bey könnte sich in seinem Verhalten durch nationalistische Gefühle bestimmen lassen, einfach lächerlich gemacht. Man behauptet dagegen mit Recht, daß er sich „ein sehr fanatischer Muselman“ sei selbst als ein „Mute“, das heißt, als ein Feind allen europäischen Einflusses und aller europäischen Macht einsehen könne, aber er kann kein Patriot sein, das heißt, keine Liebe zu Aegypten oder seine Vaterlandsliebe kann niemals so mächtig in ihm sein, daß er dem ägyptischen Interesse Alles unterordnet, oder mit anderen Worten, er kann kein Patriot sein. Freilich behaupten auch Andere, die sich aber bedeutend in der Minorität befinden, daß bei den orientalischen Völkern das patriotische Gefühl ebenso stark sei, wie bei den abendländischen Völkern, daß ihnen aber auf fallender Weise das Wort fehle, welches den Begriff „Patriotismus“ ausdrückt.“

Ein Wolf von Pensionär n.

Der neulich vom Bundesenate angenommene Beschluß, wonach der Pensionär-Commissär Ausschluß über die Zahl der Pensionäre „Ontel Sams“ zu geben hatte, hat recht interessante Thatsachen zu Tage gefördert. Als im letzten September der Jahresbericht ausgearbeitet wurde, fand man auf den Listen die Namen von mehr als 270,000 Pensionären. Nur 12,000 Pensionäre waren, weil sie in den letzten drei Jahren nicht beansprucht worden sind, erloschen, hierzu kommen noch 5000 für Matrosen, deren Wohnort nicht bekannt ist. 251,851 Pensionäre wurden ausbezahlt, und zwar mit \$51,224,204. New York empfing von diesem Gelde mehr als irgend ein anderer Staat, nämlich \$6,510,411, wovon \$3,083,878 als rückständige Pensionen ausbezahlt wurden, und zwar an 32,292 Bürger. Pennsylvania zählt 28,292 Pensionäre, welche \$5,746,802 empfangen, und Ohio 24,633, denen \$4,941,520 zufließen. Massachusetts, Maine, Indiana, Iowa und Michigan empfangen je mehr als \$2,000,000, Kansas, Kentucky, Missouri und New Jersey je mehr als \$1,000,000. Der Commissär schließt seinen Bericht an den Senat mit der tröstlichen Bemerkung, daß die Pensionzahlungen in diesem Jahre sich ungefähr nur auf das Doppelte des Betrages vom vergangenen Jahre belaufen werden. Vielleicht pensionirt man demnach auch noch „Ontel Sam“ und „Frau Columbia“.

Kalafana, dessen Anstrengungen, Einmänner nach seinen Sandwiche - Inseln zu ziehen, seither nur mit geringem Erfolge gekrönt waren, beabsichtigt dem Vernehmen nach, sich an das israelitische Hilfscomité zu wenden und dieses um Ueberlassung möglichst vieler russisch-jüdischer Flüchtlinge zu ersuchen. Auch bei dem Comité in London soll er bereits entsprechende Schritte gethan haben. Im Uebrigen hat sich die Zahl der Pflegebefohlenen der „Hebrew Emigrant Aid Society“ in New York um 1200 vermehrt.

Der Zustand.

Max Bruch soll der „Frankf. Zig.“ zufolge die Absicht haben, von Liverpool nach New York als Dirigent des dortigen „Liedertanz“ mit 10,000 Mart Gehalt abzureisen.

In New York und Brooklyn sind im Laufe der letzten sechs Monate 1365 Vermittler zum Bane neuer Häuser und 1598 zur Vornahme von Neubauten herausgenommen worden. Diese Bouten involviren den riesigen Betrag von vierundzwanzig Millionen Dollars!

Das größte Teleskop der Welt wird zur Zeit von Clark & Sohn in Cambridgeport, Mass., für das „Lid - Observatorium“ in San Francisco hergestellt. Die Linse des Teleskops-Glases wird einen Durchmesser von 36 Zoll haben. Die größte bis jetzt im Gebrauche befindliche Linse ist in einem Teleskop auf dem Observatorium zu Puttawake, New York, und hat 30 Zoll im Durchmesser. Das erwähnte Instrument wird \$50,000 kosten.

In Burlington, Vt., sind vier Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren plötzlich gestorben — wie man vermuthet in Folge des Genusses unreifer, wurmförmiger Johannisbeeren.

Laut Veröffentlichung des Zollamtes in New York exportirten wir im Januar d. J. für 8 Millionen mehr, als unsere Einfuhr betrug. Von da ab übersteigt die letztere unseren Export im Februar um 2, im März um 6, im April um 84 und im Mai um ziemlich 21 Millionen Dollars!

Die amerikanische National-Academie der Wissenschaften besteht aus 95 Mitgliedern, wovon 34 in den Vereinigten Staaten (17 allein in Massachusetts) 36 in den Mittelstaaten (15 in New York, 14 in Pennsylvania, 5 in New Jersey, 2 in Maryland), 16 im District Columbia, 9 im Westen, 3 in Australien wohnen, aber keiner im Süden. Vertreten sind die mathematischen Wis-

senchaften von 43, die Naturwissenschaften von 44, keine einzelne Wissenschaft von 4. Ehrenmitglieder sind 4.

In Brooklyn, N. Y., kam es im Jahre 1880 auf tausend Einwohner 24,83 Todesfälle, gegen 23,33 in 1880, 21,09 in 1879 und 23,97 durchschnittlich in den letzten zehn Jahren vorher. Obgleich also die Anzahl der Todesfälle im Vergleich zu den Vorjahren gestiegen ist, ist sie doch günstig im Vergleich zu New York, welches 31 Todesfälle auf tausend Einwohner nachweist und ebenso im Vergleich zu europäischen Großstädten, von denen im Jahre 1881 in Paris 27,6, in Madrid 37, in Wien 29, in Berlin 26,6 und in Petersburg 51,4 Todesfälle auf je tausend Einwohner entfallen. In London beträgt die Anzahl der Todesfälle bloß 21,2, in Philadelphia 22,5 Promille.

Das neueste Project auf dem Gebiete der Frachtförderung besteht darin, daß man Schiffe bauen will, deren Raderäume in ähnlicher Weise, wie jetzt die Eisenbahnwagen, mit Petroleum beheizt und die mit diesem Petroleum im Waage über den Ocean befördert werden sollen. Der Gedanke erscheint auf den ersten Blick ziemlich abenteuerlich, indes ist in unserer Zeit des Fortschritts nichts unmöglich. Das Kohlenläuf in Köhren von Pennsylvania nach Cleveland, O., warum soll es nicht — vielleicht in nächster Zukunft schon — in Köhren unter dem Ocean hinweg nach Deutschland laufen!

Fräulein Anna Jeanette von Horn aus Allandale, Bergen Co., N. Y., befand sich auf der Rückreise von Paterson, wo sie den 4. Juli bei Verwunden verlorbte hatte. In Hoboken wollte sie einen Zug der N. Y. & E. & W. Bahn besteigen und lag über das Gelände nach dem Zuge; in demselben Augenblicke fuhr ein Expresszug mit voller Geschwindigkeit durch die Station und über das Mädchen hinweg. Das Mädchen starb kurze Zeit darauf an den erhaltenen Verletzungen.

Laut einer Spezialdespeche des Correspondenten des „N. Y. Herald“, Herrn Jackson, haben Capitän Berry u. Correspondent Gilder vom „Rodgers“, Melville, Kindermann und Koros von der „Jeannette“ am 5. ds. Mts. Letztst erreicht. Lieutenant Harber und Ensign Hunt vom „Rodgers“, sowie Bartlett von der „Jeannette“ sind noch zurück.

In Irland sollen sich zur Zeit nicht weniger als 1800 amerikanische Bürger von irischer Abstammung auf „Woluch“ befinden. Man behauptet, daß die meisten dieser Amerikaner nicht zum Vergnügen und nicht in Gefassen sich dort aufhalten — denn von Weidem ist in Irland wenig die Rede — sondern unter allerhand Vornamen revolutionäre Propaganda von Haus zu Haus treiben, ohne daß man ihnen etwas Verdächtiges nachweisen kann.

Eine Frau in Canada verlor kürzlich an einem Tage ihren Gatten und ihre Tochter durch den Tod; sie war so untröstlich, daß sie elf Wochen später ihren Schwiegersohn heirathete.

Ein Farbiger fand kürzlich beim Flügen in der Nähe von Opelousas, La., einen Zehn-Gallonen-Krug, der ganz mit spanischen Silbermünzen aus dem Jahre 1779 angefüllt war; der Krug hat einen Werth von nahezu \$10,000. Ein ebenfalls werthvoller Fund wurde vorige Woche an der Küste bei Seimane, Mass., gemacht; er bestand in einem Blechfischen mit 13 goldenen Münzen, das am Strande vergraben war. Die Münzen sind französische Fabrikat und vor dem Jahre 1820 angefertigt; dieselben wurden wahrscheinlich von den Seeräubern vergraben, die im gedachten Jahre bei Boston gefangen worden sind.

Der Polizeisuperintendent von Chicago berichtet, daß das dort seit einem Jahre eingeführte Polizeisystem sich außerordentlich bewährt, daß dasselbe den Capitänen gestattet, ihre Leute jeder Zeit unter Kontrolle zu haben, daß es die Entdeckung von Verbrechen und Vergehen, sowie die prompte Verhaftung von Verbrechen-Hebtretern erleichtert, den Bürgern rasche polizeiliche Hilfe sichert und nicht kostspieliger ist, als die frühere Verwaltung. Die Grundzüge des neuen Systems sind folgende: Die Stadt ist in 24 Districte getheilt, in denen jedem eine Station mit 3 Polizisten, 1 Wagen und 4 Pferden befindet; durch die ganze Stadt vertheilt befinden sich Alarmkästen, welche durch Schlüssel in den benachbarten Häusern geöffnet werden; diese Kästen sind durch Telegraphenbrüche mit den Stationen, und diese sind in derselben Weise unter sich, sowie mit dem Hauptquartier der Polizei verbunden. Auf den gegebenen Alarm soll sofort ein Polizist nach dem betr. Kasen und verhaftet sobald so, wie es die Umstände erfordern. Der Schlüssel, welcher den Kasen öffnet, kann nur von einem Polizisten, der das Geheimniß kennt, aus dem Schloß entfernt werden; alle Schlüssel sind numerirt und registriert. Ferner sind telephonische Leitungen vorhanden, mittelst denen die im Dienste befindlichen Polizisten von Zeit zu Zeit an ihre Capitäne rapportiren. Es lautet ein, daß diese Einrichtung verhindert, daß einzelne Bezirke jemals von Polizei entblößt sind, und daß dieselbe ein einheitliches Zusammenwirken der Polizeikräfte gestattet.

Die Wiener Studenten-Gesellschaft veranstaltete am 22. Juni unter Führung der Mediciner ihrem beliebten Lehrer und Meister, Hofrath Prof. Dr. Wilroth, eine sympathische Kundgebung, um ihren Dank für den Entschluß auszusprechen, daß Wilroth die Berufung auf die Berliner Universitäts an Stelle des Prof. Vangenberg, abgelehnt habe. Die Freie bestand aus Ueberreichung einer prachtvoll ausgestatteten Adresse und einem imposanten Fackelzuge.

Die ständige Commission des internationalen statistischen Congresses, die in Budapest ihren Sitz hat, veröffentlicht jährlich eine Uebersicht der Ausgaben der großen Städte. Dem neuesten Bulletin entnehmen wir die folgenden Ziffern. Die Gemeindesteuerlast beträgt auf den Kopf: in München Fr. 126, in Paris 111, in Washington 102, in Wien 61, in Budapest 49, in Berlin 41. Indirecte Steuern zählt man pro Kopf: in Paris Fr. 73, in Budapest 13, in Wien 5,76, in Washington 3,49, in Maribach 3,05, in Berlin 0,74. Die Feuersteuer kostet pro Kopf: in Washington Fr. 3,17, in Berlin 1,97, in Budapest 0,64, in Wien 0,60, in Paris 0,08. Für die Polizei bezahlt jeder Einwohner: von Paris 12,78, von Washington 8,75, von Wien 7,05, von Moskau 2,53, von Berlin 1,48. Für Reinigung und Begießung zählt man: in Wien Fr. 3,70, in Berlin 2,34, in Washington 1,38, in Budapest 1,59, in Paris 0,49, in Venedig 0,47. Für Beleuchtung zahlt man aus: in Washington Fr. 3,63, Turin 2,61, Paris 2,46, Budapest 1,42, Wien 1,13. Das Armenbudget kostet pro Kopf: in Wien Fr. 7,61, in Stockholm 7,28, in Berlin 5,72, in Washington 3,81, in Budapest 1,75, in Berlin 1,61, in Maribach 0,10. Das Hospitalbudget beträgt: in Paris Fr. 6,06, Berlin 2,13, Budapest 1,43, Moskau 1,14, Washington 1,12, Maribach 0,24. Für

Einen Dollar,

um einen Zahn mit Gas auszugleichen.

Einen Dollar und außerdem für Goldfällung, Zahn Polieren für ein Ober- oder Unterzahn, Ruben, Reib, Qualität.

Alle Arbeit garantiert in

Dr. Sutherland's Dental Rooms,

(Nachfolger von Rigore.)

49 N. Illinois Str.

Dem Ausland.

Das Zimmer Garibaldi's. Das Haus Garibaldi's und die ganze Insel Capri sind in den Besitz des italienischen Staates übergeben. Das Zimmer, in welchem er starb, wird als National-Heiligtum erhalten bleiben. Nichts wird darin angerührt werden, und Alles soll so fortbleiben, wie es am Abend, als der General starb, anstah. Das Bett steht vor dem Fenster, welches nach der Insel Anifolia sieht, jenseits der Insel, auf welcher Garibaldi gestorben ist, bleibt unverändert. Auf dem Kopfkissen liegen die Kleider der Familie, in der Mitte jener der „Taufel von Marfala“. Auf dem Bett liegt der Plaid, mit welchem sich der General immer im Wagen zudeckte; mit der Bettdecke hatte man die Leiche eingehüllt. Die goldene Brille ist in den Besitz der Tochter des Generals, Teresa, gekommen. Am Kleiderbügel hängt der Stock des Tambourmajors der italienischen Legion von Montevideo, in einer Ecke sieht man auch eine Länge desselben Corps. Im Zimmer des Generals befinden sich außerdem noch zwei verrostete Degen, ein Spielzeug seines Sohnes Manlio und die Krüden. Auf den Wänden herum liegen noch verschiedene an sich werthlose Gegenstände, eine Tafel, eine Zuckerdose, ein Dintenfaß, eine Klingel, Bücher und ein Fächer aus Vauvenedern. Die Wandschale steht auf einem Stuhl; Kamm und Bürste liegen auf dem Kamin. Unter den Büchern sieht man einen Dante mit Zeichnungen von Giussep Dore. Verschiedene Bilder hängen an den Wänden, unter ihnen das Bild der Mutter des Generals, sowie noch verschiedene andere Familienbilder. Alles wird so aufbewahrt werden, wie man es gefunden hat, das heißt in derselben Anordnung, welche dem General eigen war.

Champagner - Statistik. Der Rheinischer Berichtsfasser der „Wine Trade Review“ schreibt: „Der in diesem Departement jetzt verbleibende Vorrath an Champagner umfaßt 50,071,933 Flaschen (gleich 417,267 Hektolitern) und 444,350 Hektolitern in Fässern. Wir haben mithin in runder Zahl 100 Millionen Flaschen auf Lager, selbst nach den kleinen Weinleihen jüngerer Jahre.“

Die in Wien gelegentlich des großen Ringfeuertandes auf Anregung des Grafen Jameson gegründete freiwillige Rettungs-Gesellschaft, die ähnliche Zwecke verfolgt, wie sie von den Samariterhorden des Dr. Gernard in Wien angeregt werden, zählt jetzt schon mehr als 100 Mitglieder, Grafen Hans Wilczek, fünf Stifter, (Grafen Hans Wilczek, Graf E. Clary, Graf Johannes von Nichtein, Baron Nath. Rothschild, Fürstin Wilhelmine v. Montclair). Die Kaiserin Augusta von Deutschland ist als Förderin der Gesellschaft eingetragen und hat 1000 Reichsmark gespendet. Schöner hat die Reichsmark bis jetzt 35. Beitragende Mitglieder sind 96. 324 Personen haben der Gesellschaft Geldgeschenke gemacht. Unter den aktiven Mitgliedern sind für die Feuerwehr 247, für die Wasserverehr 83, für die erste Hilfe 91 Personen vorgemerkt. Die Gesellschaft besitzt jetzt schon einen ganzen Wagenpark, von welchem die Transportwagen für die Kranken und Verwundeten im verfloßenen Monate schon dreißig Mal in Verwendung kamen.

Preussische Officiere in der Türkei. Das 4. Berliner Tageblatt veröffentlicht den Wortlaut des Vertrages, aus Grund dessen der Eintritt der preussischen Officiere in türkische Dienste statfindet. Das Engagement dauert drei Jahre, kann jedoch eventuell erneuert werden. Oberst Köhler, der zum Brigaden-General ernannt wurde, erhält jährlich 30,000 Francs, und die anderen Officiere, welche zu Obersten ernannt wurden, 23,000 Francs, außer den in der ottomanischen Armee üblichen Pensionen. Der Vertrag stipulirt außerdem für den Fall eintretender Dienstunfähigkeit eine lebenslängliche Pension in der Höhe des Drittels der Jahresgage und einen Wittwen- und Waisengeld in der Höhe der Hälfte der Pension.

Die Wiener Studenten-Gesellschaft veranstaltete am 22. Juni unter Führung der Mediciner ihrem beliebten Lehrer und Meister, Hofrath Prof. Dr. Wilroth, eine sympathische Kundgebung, um ihren Dank für den Entschluß auszusprechen, daß Wilroth die Berufung auf die Berliner Universitäts an Stelle des Prof. Vangenberg, abgelehnt habe. Die Freie bestand aus Ueberreichung einer prachtvoll ausgestatteten Adresse und einem imposanten Fackelzuge.

Die ständige Commission des internationalen statistischen Congresses, die in Budapest ihren Sitz hat, veröffentlicht jährlich eine Uebersicht der Ausgaben der großen Städte. Dem neuesten Bulletin entnehmen wir die folgenden Ziffern. Die Gemeindesteuerlast beträgt auf den Kopf: in München Fr. 126, in Paris 111, in Washington 102, in Wien 61, in Budapest 49, in Berlin 41. Indirecte Steuern zählt man pro Kopf: in Paris Fr. 73, in Budapest 13, in Wien 5,76, in Washington 3,49, in Maribach 3,05, in Berlin 0,74. Die Feuersteuer kostet pro Kopf: in Washington Fr. 3,17, in Berlin 1,97, in Budapest 0,64, in Wien 0,60, in Paris 0,08. Für die Polizei bezahlt jeder Einwohner: von Paris 12,78, von Washington 8,75, von Wien 7,05, von Moskau 2,53, von Berlin 1,48. Für Reinigung und Begießung zählt man: in Wien Fr. 3,70, in Berlin 2,34, in Washington 1,38, in Budapest 1,59, in Paris 0,49, in Venedig 0,47. Für Beleuchtung zahlt man aus: in Washington Fr. 3,63, Turin 2,61, Paris 2,46, Budapest 1,42, Wien 1,13. Das Armenbudget kostet pro Kopf: in Wien Fr. 7,61, in Stockholm 7,28, in Berlin 5,72, in Washington 3,81, in Budapest 1,75, in Berlin 1,61, in Maribach 0,10. Das Hospitalbudget beträgt: in Paris Fr. 6,06, Berlin 2,13, Budapest 1,43, Moskau 1,14, Washington 1,12, Maribach 0,24. Für

Ein Dollar und außerdem für Goldfällung, Zahn Polieren für ein Ober- oder Unterzahn, Ruben, Reib, Qualität.